

Vom Jasager und Neintuer! (Matthäus 21, 28-32)

[28](#) »Was sagt ihr ´zu folgender Geschichte`? Ein Mann hatte zwei Söhne. Er ging zu dem einen¹⁰ und sagte: ›Mein Sohn, geh und arbeite heute im Weinberg!« –

[29](#) Ich will aber nicht«, erwiderte dieser. Später bereute er seine Antwort und ging doch.

[30](#) Der Vater wandte sich mit derselben Bitte auch an den anderen Sohn. ›Selbstverständlich, Vater¹¹«, erwiderte dieser, aber dann ging er doch nicht.

[31](#) Wer von den beiden hat nun getan, was der Vater wollte?« – »Der erste«, antworteten sie.¹² Da sagte Jesus zu ihnen: »Ich versichere euch: Die Zolleinnehmer und die Huren kommen eher ins Reich Gottes als ihr¹³.

[32](#) Denn Johannes ist gekommen und hat euch den Weg der Gerechtigkeit gezeigt¹⁴, und ihr habt ihm nicht geglaubt. Die Zolleinnehmer und die Huren dagegen haben ihm geglaubt. Ihr habt es gesehen, und trotzdem wart ihr nicht einmal nachträglich bereit, eure Haltung zu ändern¹⁵ und ihm zu glauben.«

Liebe Brüder und Schwestern,

die Geschichte ist eindeutig und klar. Und wer mindestens zwei Kinder hat, kann sie auch gut nachvollziehen. Kinder sind verschieden. Und es stimmt einfach: „Wer zwei Kinder gleich erzieht, hat mindestens eins falsch erzogen.“ Kinder können ja so verschieden sein, dass man sich manchmal fragt, ob sie denn tatsächlich von den gleichen Eltern abstammen.

Auch in der Bibel begegnen uns ganz unterschiedliche Geschwister- und Brüderkonstellationen: Kain und Abel, Jakob und Esau, Joseph und die anderen Brüder. Brüder können ja so verschiedenen und unterschiedlich sein.

Auch in unserer Geschichte können sie nicht unterschiedlicher sein. Der eine ist ein Jasager und Neintuer, der andere ist ein Neinsager und Jatuer. Damit sind auch die Sympathien klar verteilt. Wer etwas verspricht und sich nicht daran hält, ist unten durch. Den kann man vergessen. Wer allerdings erst verneint und es dann doch tut, erhält unsere Absolution, dem schwingen unsere Sympathien zu. Denn er hat sich ja eines Besseren belehren lassen. Ende gut, alles gut!

So wird die rhetorische Frage von Jesus von den Zuhörern eindeutig beantwortet: Der erste Sohn hat richtig, der zweite Sohn hat falsch gehandelt. Jegliche Sympathie gehört dem ersten, alle Ablehnung

dem zweiten. Wer Ja sagt und Nein tut, ist out. Wer Nein sagt und Ja tut, ist in. So einfach ist es. Und damit wäre schon alles gesagt.

Doch je mehr ich über die Geschichte nachdenke, desto mehr wechseln meine Sympathien. Mehr und mehr empfinde ich Sympathie für den Jasager und Neintuer. Ich schlage mich auf die Seite des zweiten Sohnes. Ich bekenne mich zum Jasager und Neintuer. Ihm gehören meine Sympathien. Ich will der Geschichte nicht auf den Leim gehen. Ich will anders antworten! Ich sympathisiere mit Sohn Nummer Zwei!

Dafür habe ich zwei Gründe:

1. Ich bin auch so! Ich kenne das nur zu gut. Da verspreche ich was und halte es nicht. Kannst Du heute in der Autowerkstatt anrufen? Klar doch! Und dann abends: Hast Du angerufen? Upps! Übst Du regelmäßig Klavier in der nächsten Woche? Klar doch! Frage am Samstag: Hast Du jeden Tag geübt? Upps! Ich kenne das nur zu gut im eigenen Leben und bei so manch anderem. Da wird was zugesagt und dann doch nicht umgesetzt. Der zweite Sohn ist mir einfach näher. Und ich habe den Eindruck: Der ist auch so manch anderem hier auch näher! Aus reinem Eigennutz sympathisiere ich mit Sohn Nummer 2.
2. Grund 2 beruft sich auf den Apostel Paulus. Der kennt das auch: Das Gute, das ich will tue ich nicht, aber das Böse, das ich nicht will! Da haben wir es wieder! Selbst der Paulus kennt das! Und er müsste mit Sohn 2 auch sympathisieren! Dabei sagen die Ausleger zu dieser Stelle, dass es sich hierbei um ein generalisierendes Ich handelt. Kurzum, das gilt für jeden Menschen! Wenn ich also den Paulus und unsere Geschichte zusammen nehme, meine ich: Ihr alle müsstet mit Sohn Nummer 2 echte Sympathie haben! Den kennen wir nur zu gut! Mit dem haben wir schon genügend Erfahrung gesammelt!

Wenn sich jetzt der eine oder andere wundert und sich fragt: Legt er den Text richtig aus? Dann finde ich die Frage durchaus berechtigt! Denn Jesus will ja mit der Geschichte zu einer anderen Antwort kommen. Und er kommt ja auch zu einer anderen Antwort. Das will ich gar nicht bestreiten. Doch eines will ich uns vor Augen malen: Wir sind gern und oft Sohn 2! Nur so können wir auch die Enttäuschung verstehen, die manchmal andere mit uns haben. Die wir aber auch mit anderen haben. Denn als Sohn 2 begegnen wir auch gern und oft Söhnen der Kategorie 2.

Doch jetzt habe ich die Geschichte genug gegen den Strich gebürstet. Schauen wir uns den Kontext dieser Geschichte an. In den Kapiteln 21 bis 24 geht es um verschiedene Begegnungen zwischen Jesus und den Pharisäern, zwischen Jesus und der frommen Führungsschicht der damaligen Zeit. Das waren jene Leute, die meinten einen korrekten Glauben zu haben. Dabei kann man sagen, dass jede Begegnung irgendwie in einen Konflikt ausartete. Jesus und die Pharisäer, das ging (fast) nie gut!

Im Gegensatz dazu waren die Begegnungen mit der religiösen Unterschicht der damaligen Zeit meist erfreulich. Zolleinnehmer, Huren, Aussätzige – diese Begegnungen gingen gewiss nicht immer gut aus, aber doch meistens! Da kommen einige zum Glauben, von denen man es gar nicht erwartet hat. Sie waren fern vom Glauben und sind dann plötzlich ganz nah. Während die Pharisäer meinen, ganz nah zu sein, aber ganz fern sind.

„Ich versichere euch: Die Zolleinnehmer und die Huren kommen eher ins Reich Gottes als ihr.“ So lautet das scharfe Urteil von Jesus über die Pharisäer. Und ich merke, wie ich plötzlich nicht mehr mit Sohn 2 sympathisieren will. Denn plötzlich frage ich mich, ob das harte Urteil auch mich treffen kann. Die Worte Jesu werden mir zur Herausforderung. Und ich erinnere mich an den Paulus: Das Gute, das ich will tue ich nicht, aber das Böse, das ich nicht will! Aber ich lese weiter: Wer wird mich befreien? Und schließlich dankt er Gott, der ihn durch Christus befreit.

Liebe Brüder und Schwestern,

Kinder können ja so verschieden sein. Wer mehrere Kinder hat, weiß, dass keines dem andern gleicht. Doch wem ähneln wir nun von den beiden Söhnen? Was sollen wir nach Hause nehmen? Wie redet Gott zu uns?

Ich sehe zwei Möglichkeiten: Vielleicht sagt ja der eine oder andere unter uns:

Ich erkenne mich in Sohn 1 wieder. Da wollte ich lange Zeit von Gott nichts wissen. Er war mir nicht bekannt oder egal. Vielleicht gab es auch mal eine Entscheidung gegen den Glauben. Doch ich habe zu Gott gefunden. Nun bin ich dabei, frage nach Gott, frage nach seinem Willen und versuche danach zu leben. Hier lautet die Botschaft heute: Du gehörst dazu!

Oder:

Ich erkenne mich in Sohn 2 wieder. Ich gehöre schon lange dazu, ich habe mich in der Gemeinde eingerichtet. Irgendwie ist alles normal geworden. Manches ist auch eingeschlafen! Da wird die Geschichte von den beiden Söhnen zu einem Weckruf, zu einer Herausforderung: Lebe wieder neu Deinen Glauben!

Zwei Söhne, zwei Botschaft! Doch die besondere Herausforderung ist schließlich: Wie kommen die beiden Söhne zusammen? Denn das war doch auch das Problem, dass der eine meinte, dass er besser sei als der andere.

Wie kommen wir als Gemeinde zusammen. Und hier lautet doch eindeutig Gottes Botschaft: Ich bin bei Euch am Werk! Ich halte Euch zusammen!

Amen!